



Sibylle Läubli
Perlenarbeiten

Sibylle Ritterband-Läubli

1965 im Tessin, der italienischen Schweiz, in eine Künstler Familie geboren
Von Natur umgeben aufgewachsen, wenig materieller Besitz, viel Freiheit. Zu
Hause wurde nebst kreativer und künstlerischer Arbeit Gemüse angepflanzt, Tiere
gezüchtet, Kleider genäht, Wolle gesponnen und gestrickt. Ein fröhliches Kind das
viel zeichnet, singt und spielt.

Aus dem Spiel werden zunächst Stabpuppen, diese mutieren in Fantasiewe-
sen. Dann Zuwendung zu Skulpturen und Objekten, die immer bunter und frecher
werden. Alle möglichen Materialien werden eingesetzt, Funde auf der Straße, im
Müll werden wiederverwertet und neu gedeutet. Papiermaché, Acrylfarben und
Klebstoff kommen zum Einsatz.

Als junge Erwachsene die Idylle verlassen, um die Welt zu entdecken. Lebt in
England, Argentinien und schließlich in Wien. In dieser Zeit werden drei Kinder
geboren.

Eine chronische Krankheit raubt viel Beweglichkeit und Kraft. Diese Immo-
bilität führt zur Entdeckung der Perlen als Grundlage einer neuen Arbeitsweise.
Der Wendepunkt.

Es beginnt eine intime, meditative, viel Geduld erfordernde Arbeit mit einem
neuen Medium. Zeit spielt keine Rolle mehr, wird sogar zu einer neuen Kompo-
nente der künstlerischen Produktion. Das Sticken mit Perlen ist ein langwieriger
Prozess, nur viel Muße und Durchhaltevermögen führt zu Resultaten. Stück für
Stück werden die Perlen vernäht, eine Fläche entsteht nur ganz langsam. Und
doch hat jede einzelne Perle ihre Wichtigkeit, sie kann, je nach Farbe und Rich-
tung ein ganzes Bild verändern. Die Planung dieser Arbeiten wird hier zu einem
kontinuierlichen Prozess, das Resultat ist nicht mehr voraussehbar. Persönli-
che Befindlichkeiten, Tagesverfassungen und vor allem große Zeiträume lassen
die Stücke allmählich wachsen. Ein Prozess der vielleicht mit dem natürlichen
Wachstum vergleichbar ist und daher einen transzendenten Zugang zum Dasein
und dem Umgreifenden fordert.

Die Perle, ein kleiner Gegenstand, der die Menschheit seit Jahrtausenden
begleitet, eröffnet einen neuen Zugang zum Sein. Die Überraschungen, die ein
nicht planbares Vorgehen bietet korrespondieren mit der schicksalhaften Ausge-
liefertheit der eigenen Existenz. So wird die Verunsicherung durch permanente
Veränderung in ein neues Lebensgefühl uminterpretiert: Geborgenheit in einer
scheinbar chaotischen Welt.

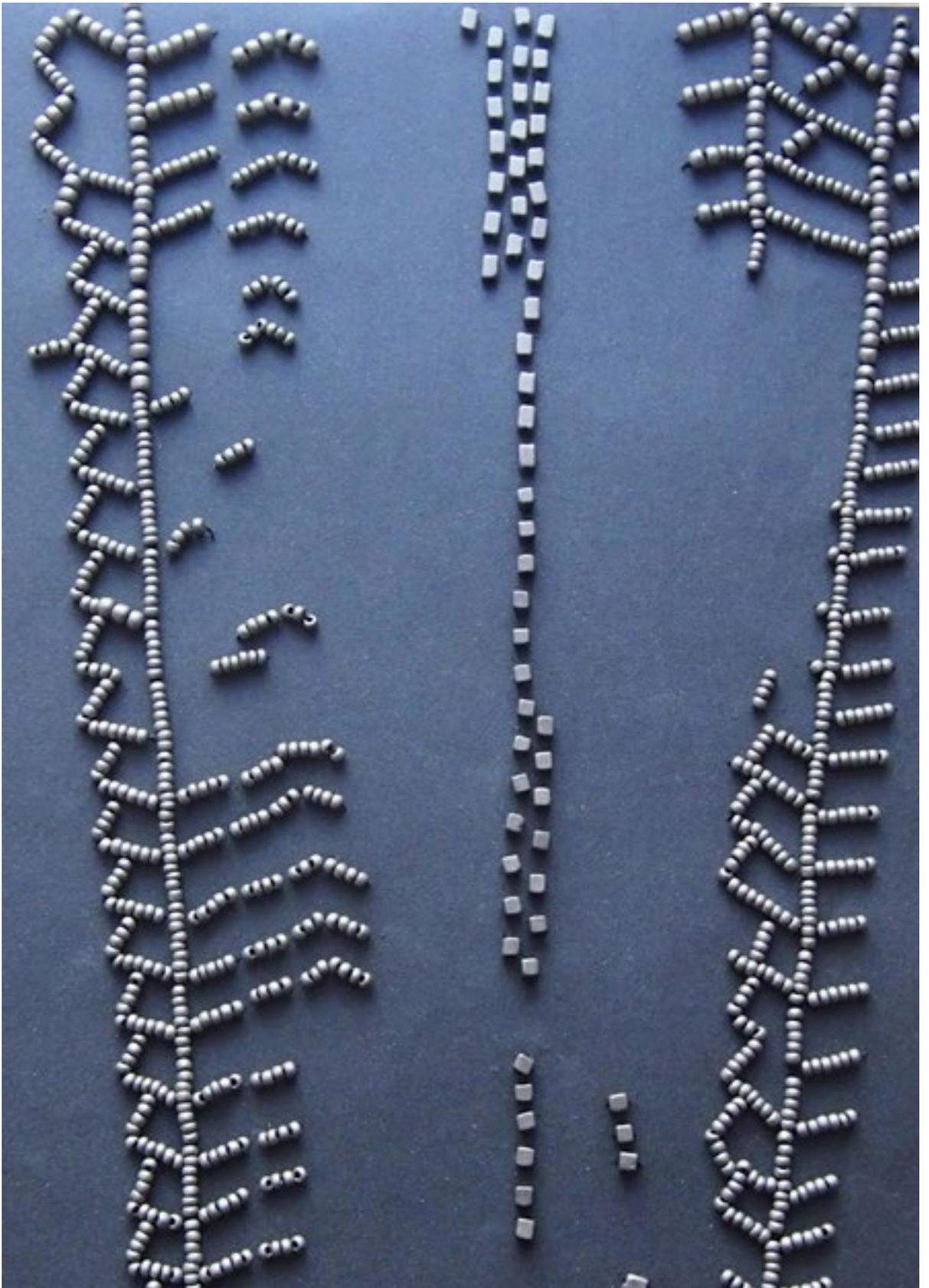




Spuren — Reste des gerade noch Anwesenden. Flüchtige Erinnerung an einen Moment, fragil und unbeständig. Fotografie als Momentfixierung dient als Motivvorlage. Die Sekundenbruchteile bei der Entstehung und bei der Aufnahme der Spur werden durch den stundenlangen Prozess des Stickens gedehnt. Der Moment wird so zu einer kleinen Ewigkeit.

















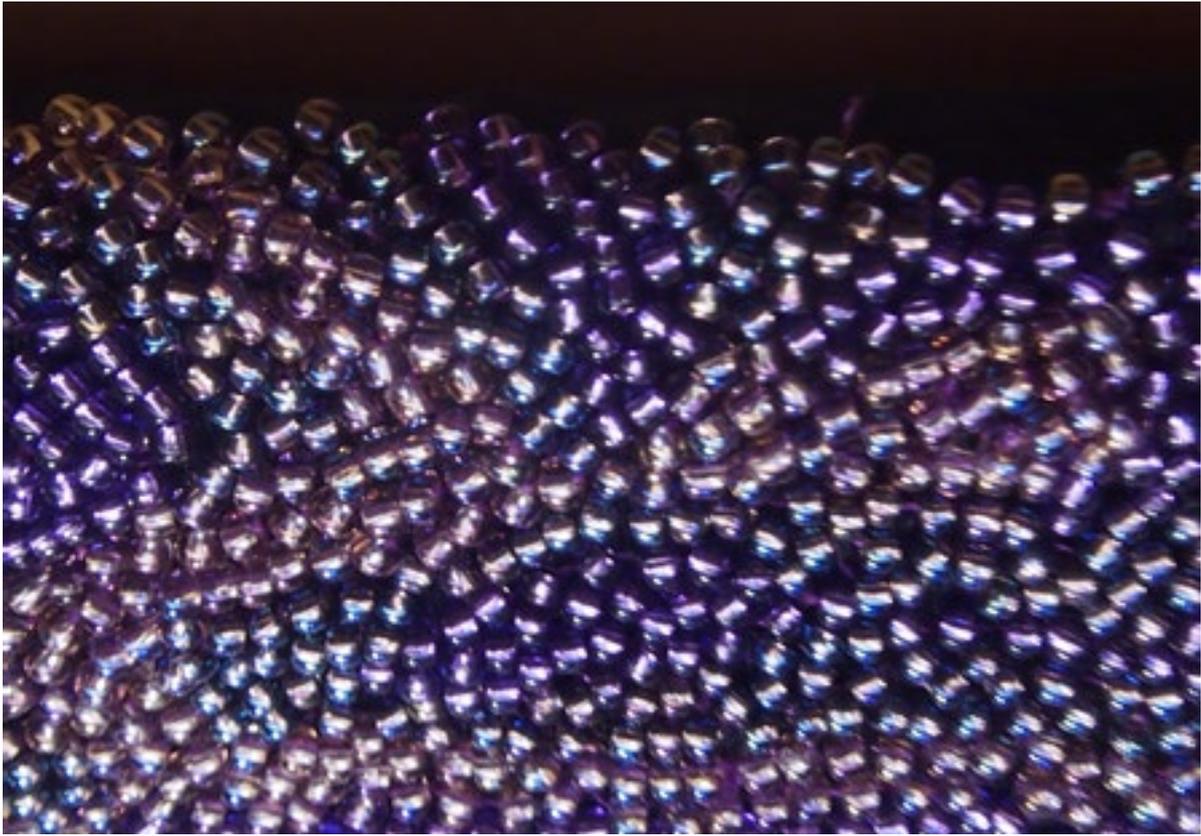


Reliquien __ Steine, Holzstücke, Knochen und Ähnliches werden mit Bedeutung aufgeladen. Ähnlichkeiten zu einer Reliquie drängen sich auf, allerdings eine Reliquie des Nebensächlichen. Sie erinnern an keinen Heiligen, sind eher Symbole des Naturkörpers als Produzent des Ähnlichen aber niemals Gleichen. Die Auswahl der Objekte geschieht intuitiv, der Moment der Findung entscheidet. Die Formatwahl, Farbigkeit und Einfassung mit Perlen erlauben eine intensive und sehr intime Beziehungsfindung. In diesem Prozess passiert die Transformation des allgemeinen Bedeutungslosen in ein magisches aufgeladenes Objekt.

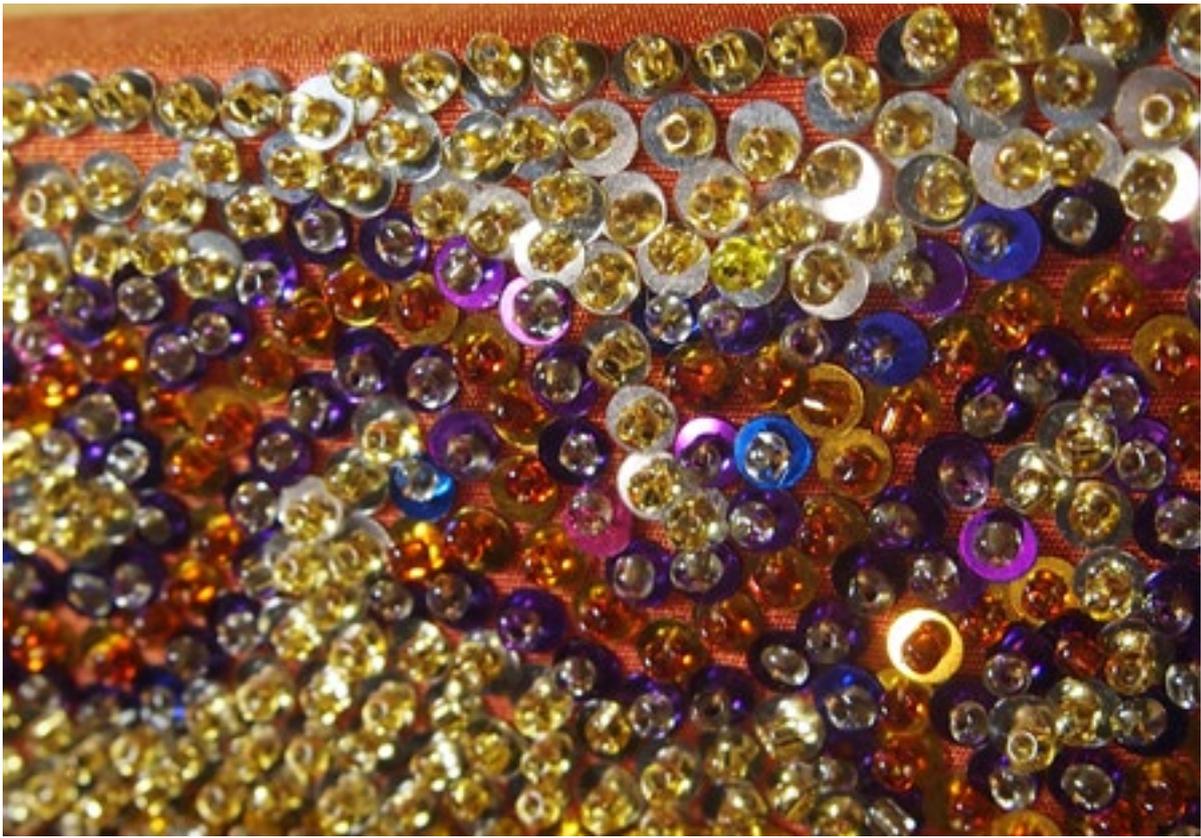




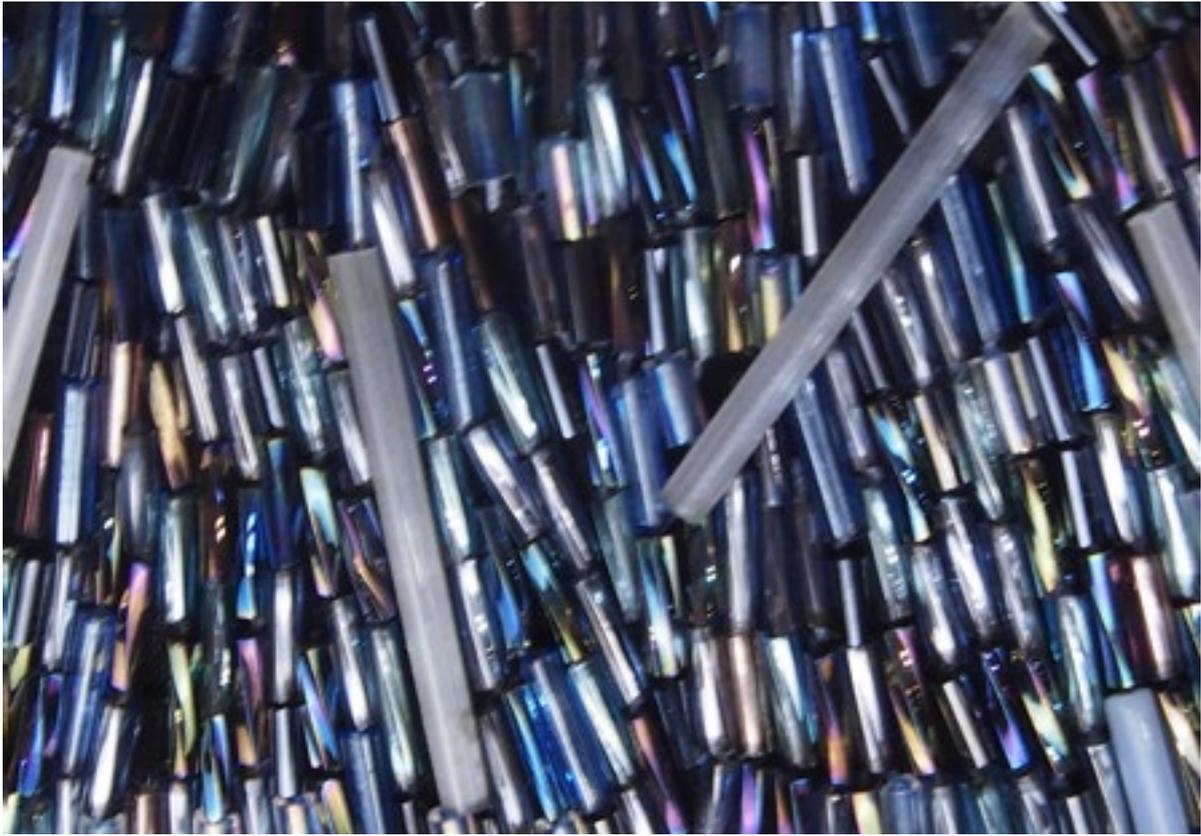








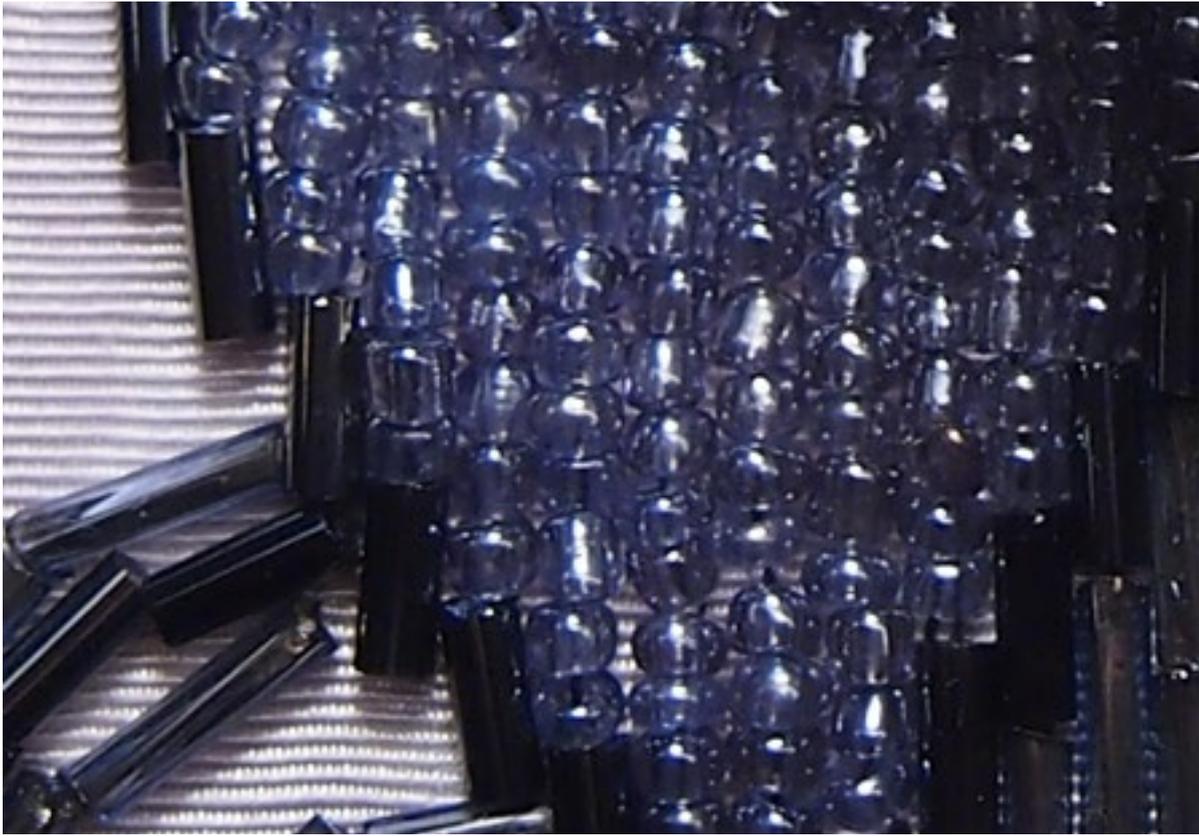












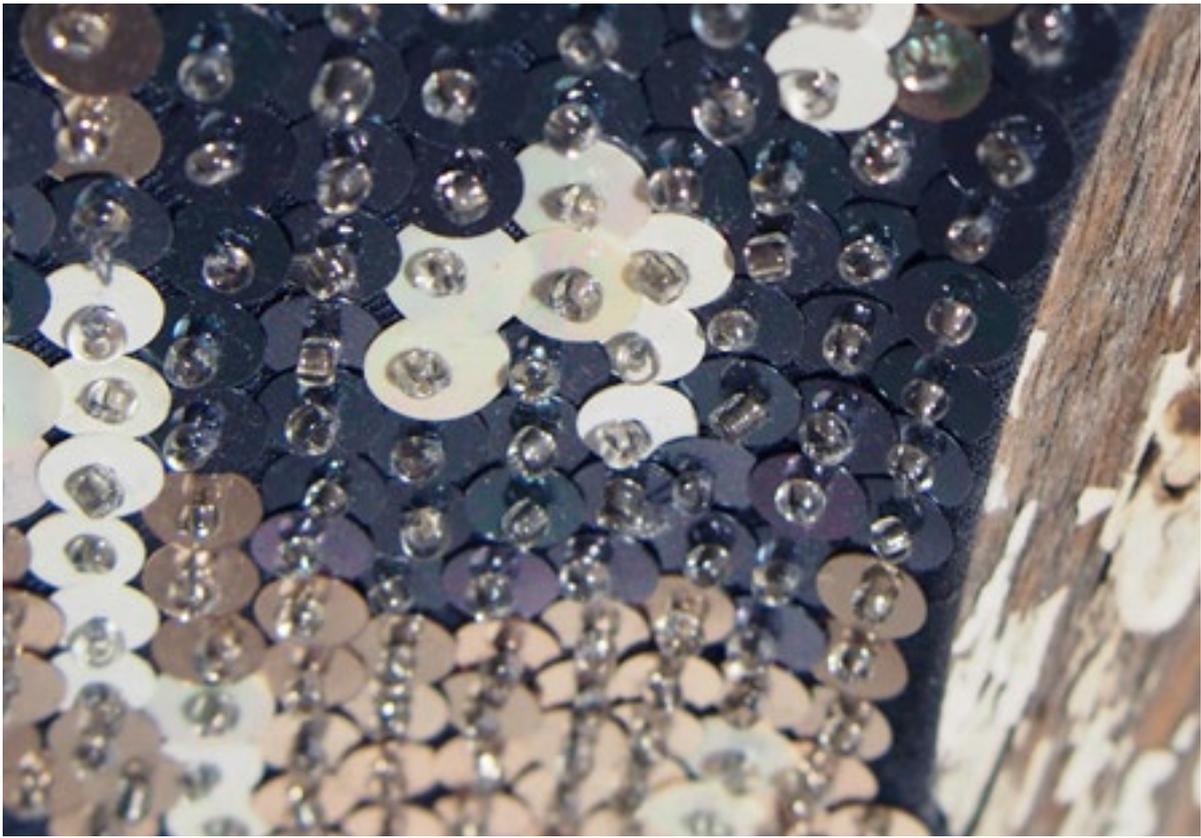




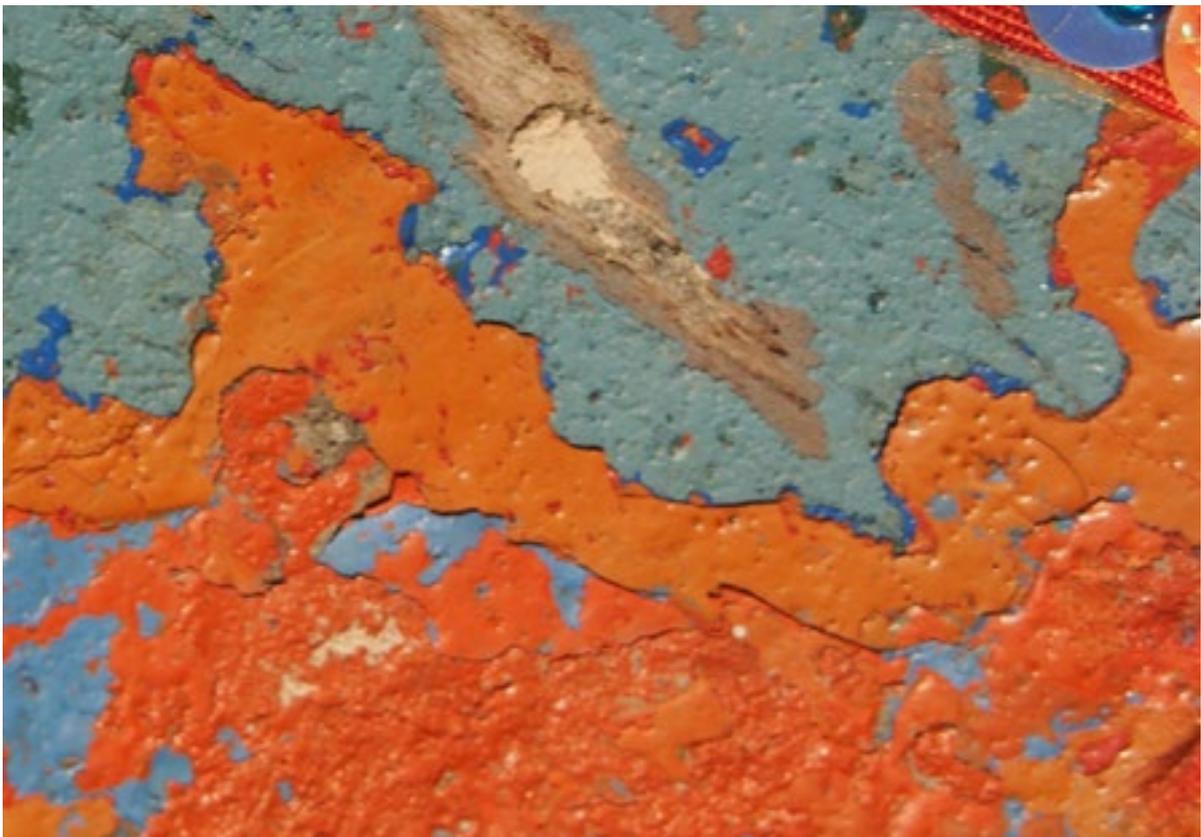


Interventionen auf Holz __ Das verarbeitete, zersägte, vernagelte, bemalte Holz hat seinen Zweck verloren. Die Bearbeitungsspuren sind der Hinweis auf die bearbeitende Hand und damit auf den Menschen. Diese Merkmale sind durch Jahreszeiten, Wind und Wetter im Verschwinden. Der Kulturgegenstand wird in ein Naturobjekt rückgewandelt. Das Verschwinden des Menschen und die Rückeroberung durch die Zeit sind der Ausgangspunkt der Arbeiten. Den Dingen wird eine neue Existenz gegeben die ihre Vorgeschichte nur noch ahnen lässt.



















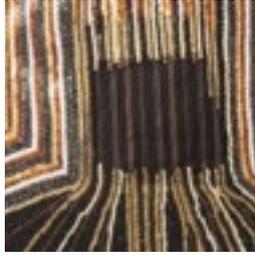
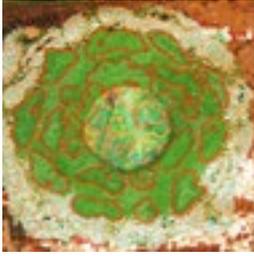












Bilder — hier nicht als Abbildungen der Realität verstanden, sondern als Einbildungen des inneren Sehens. Da die Abstraktion immer auch Bezug auf das Tatsächliche hat, kann man auch nicht von abstrakten Bildern sprechen, Eher sind es Welten in der Welt, eingebettete Simultanwelten von anderer Gesetzmäßigkeit. Erinnerungen an die Welt sind aber nicht zufällig, sondern durch die subjektive Verarbeitung des Betrachters gegeben. Der Betrachtende wird so wie durch eine Spiegelung auf sich selbst zurückgeworfen und hat damit die Möglichkeit zu Reflexion.

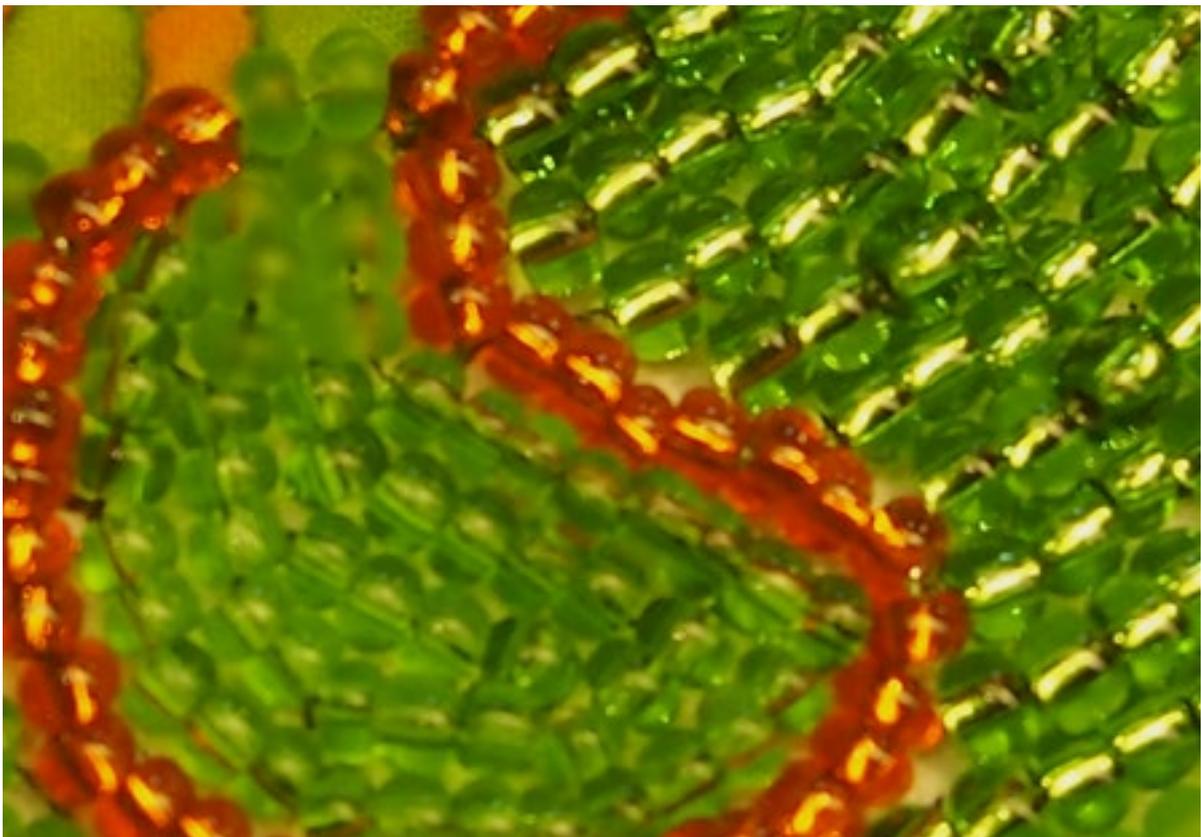


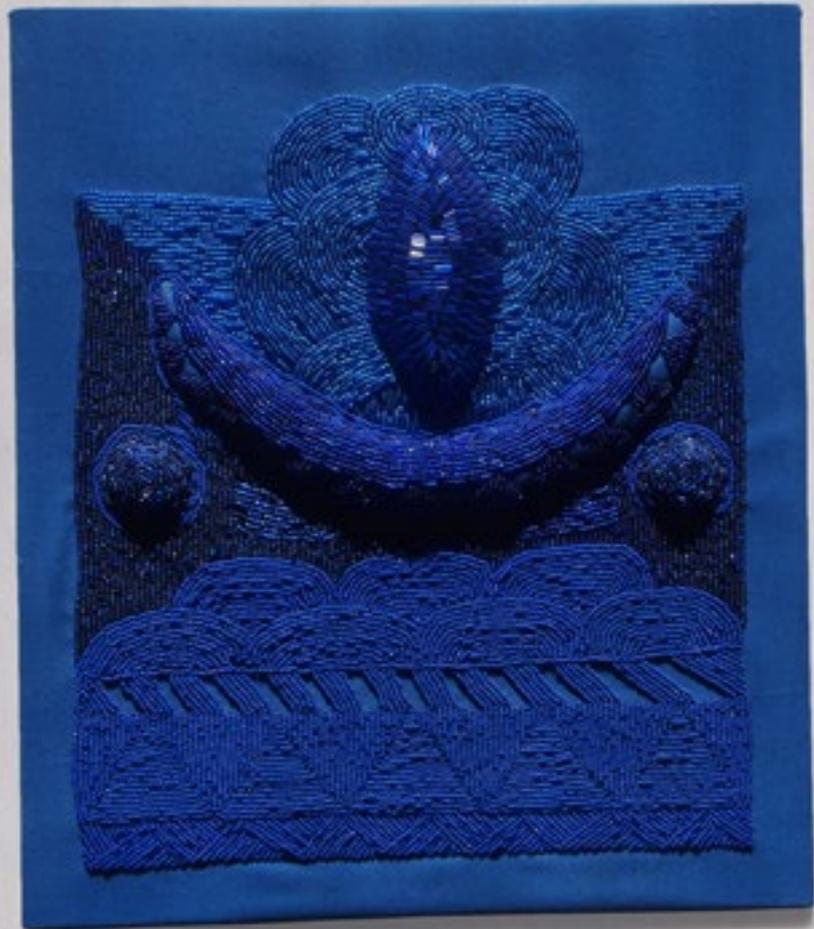


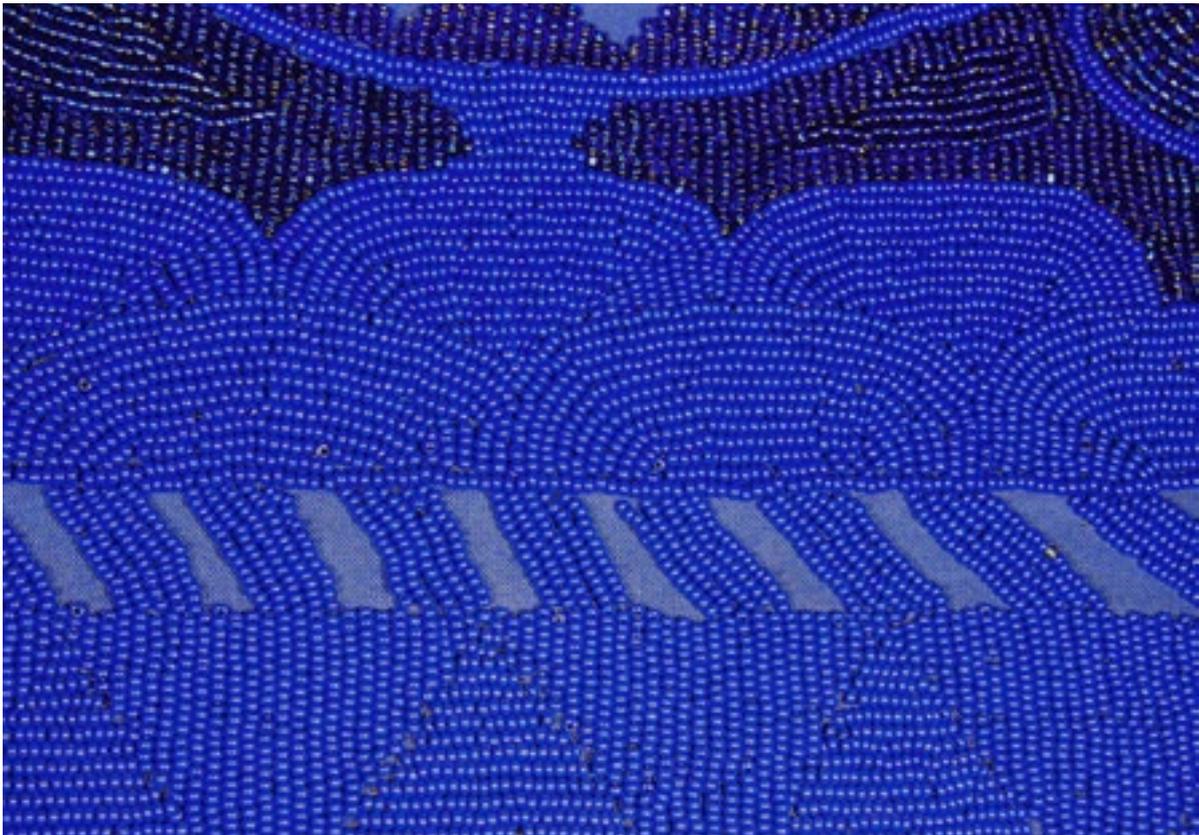
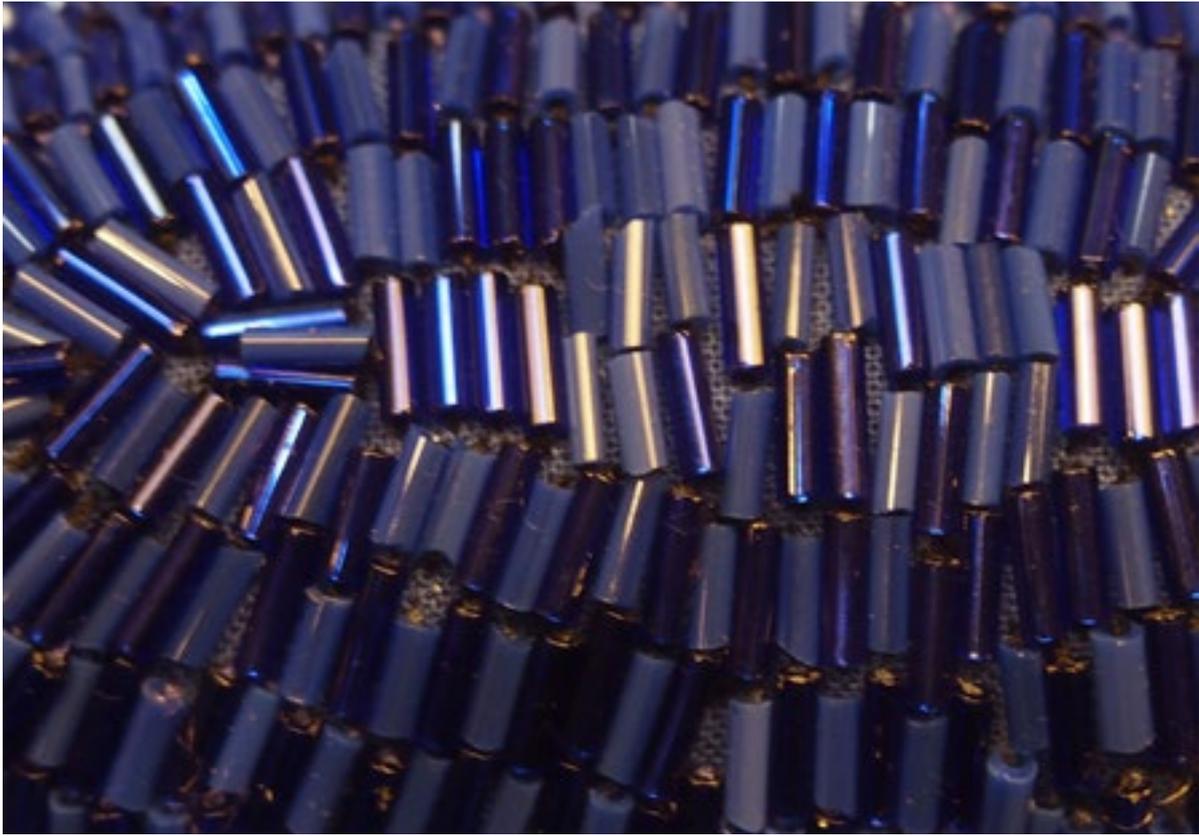




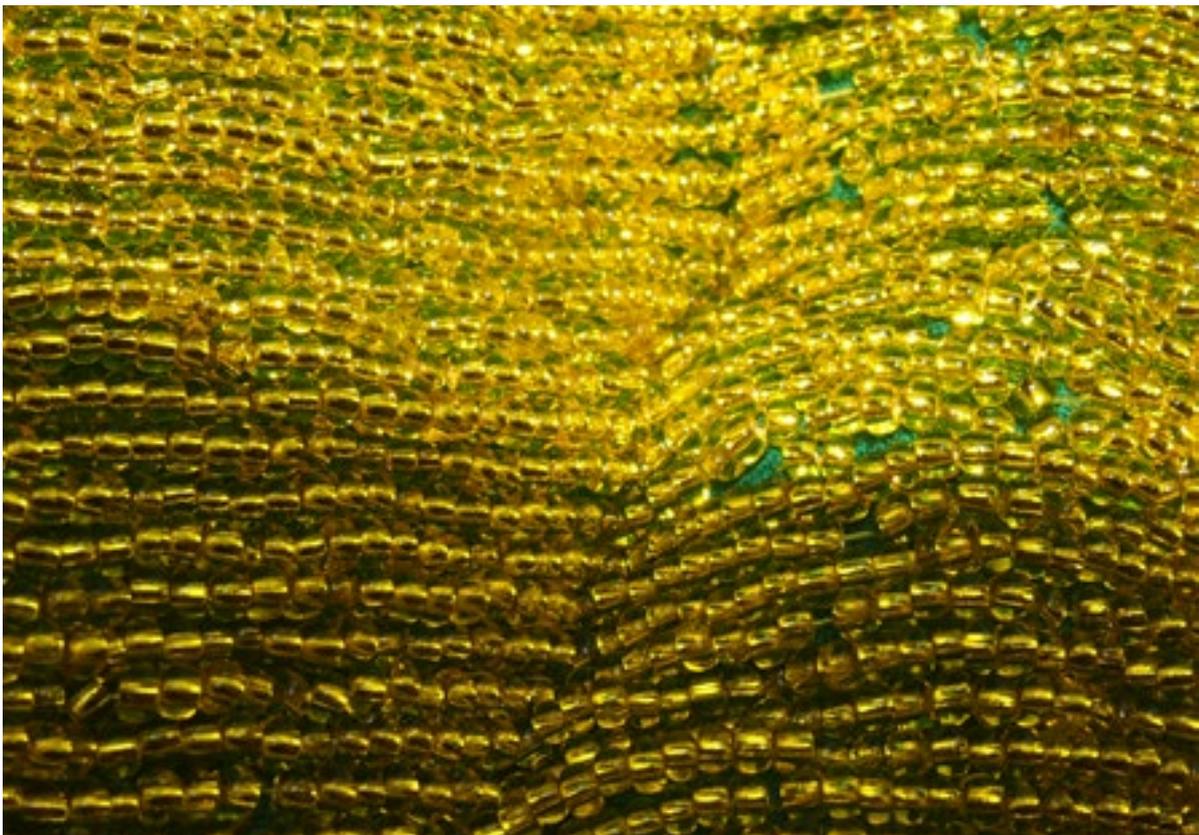
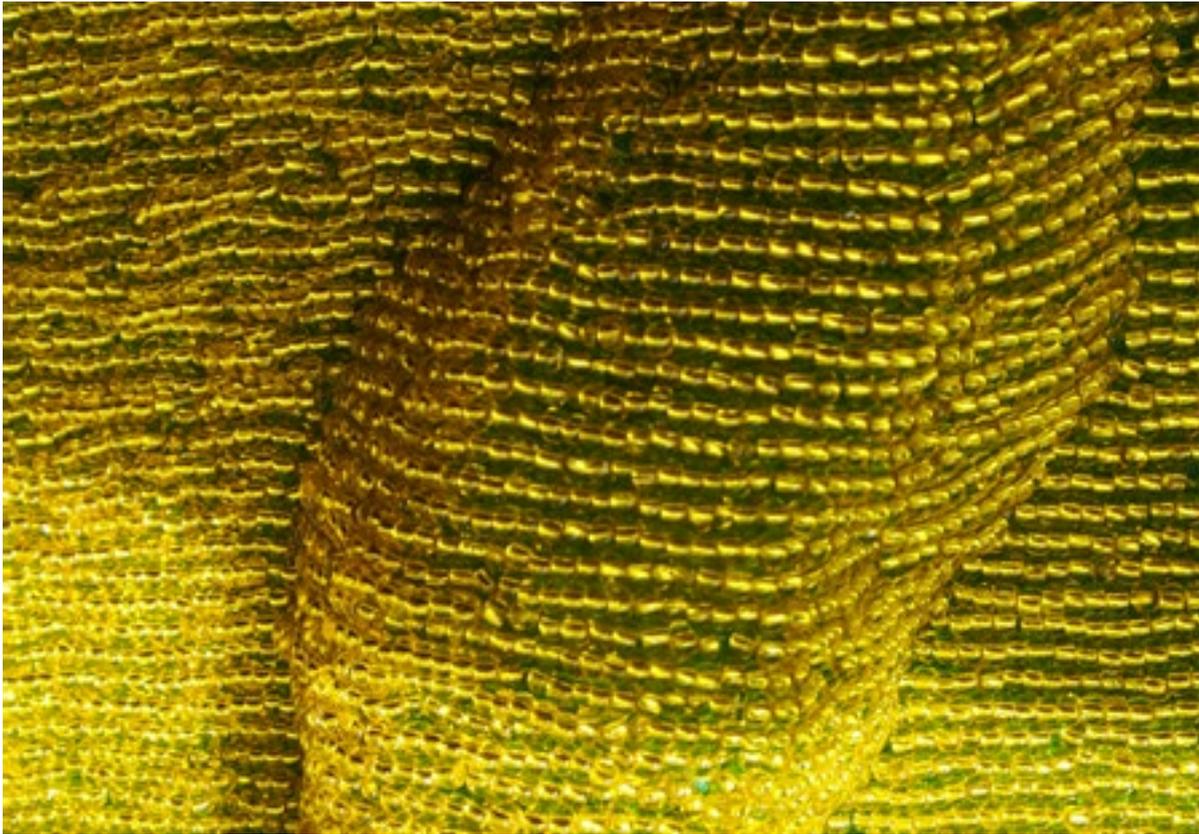
















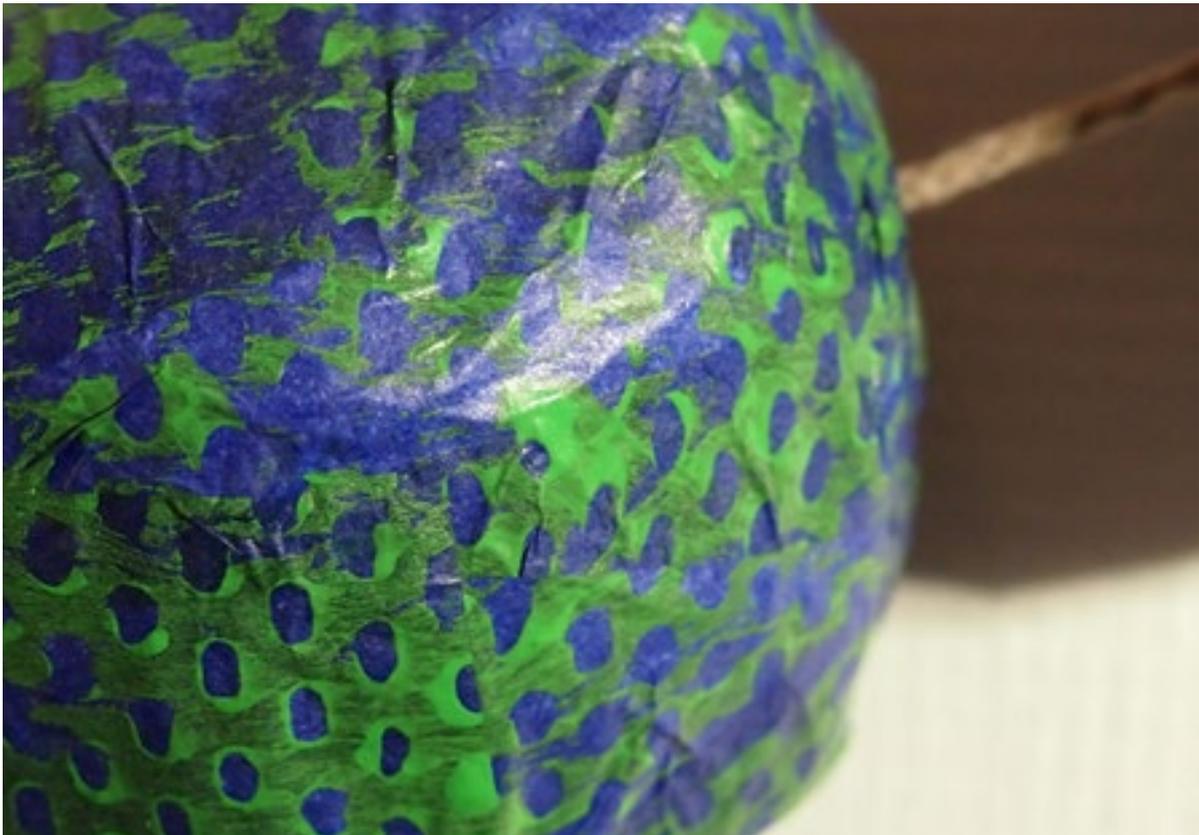
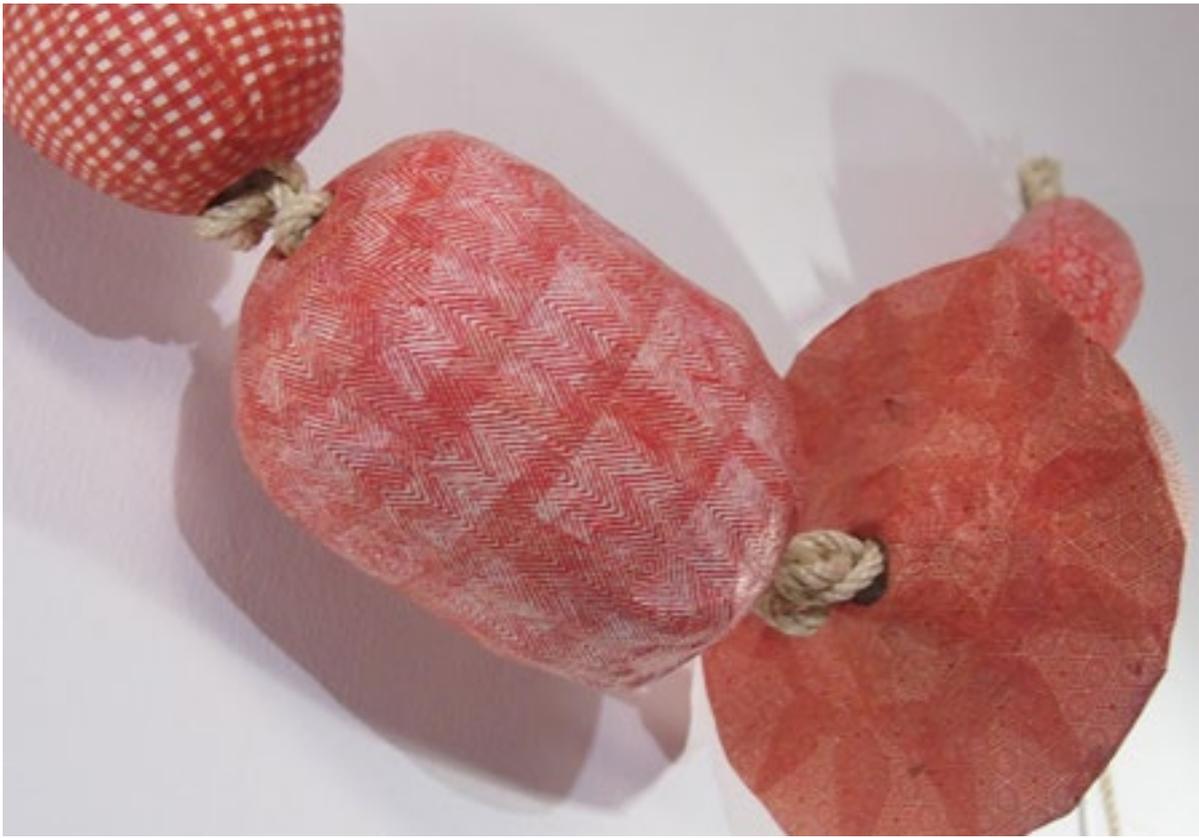


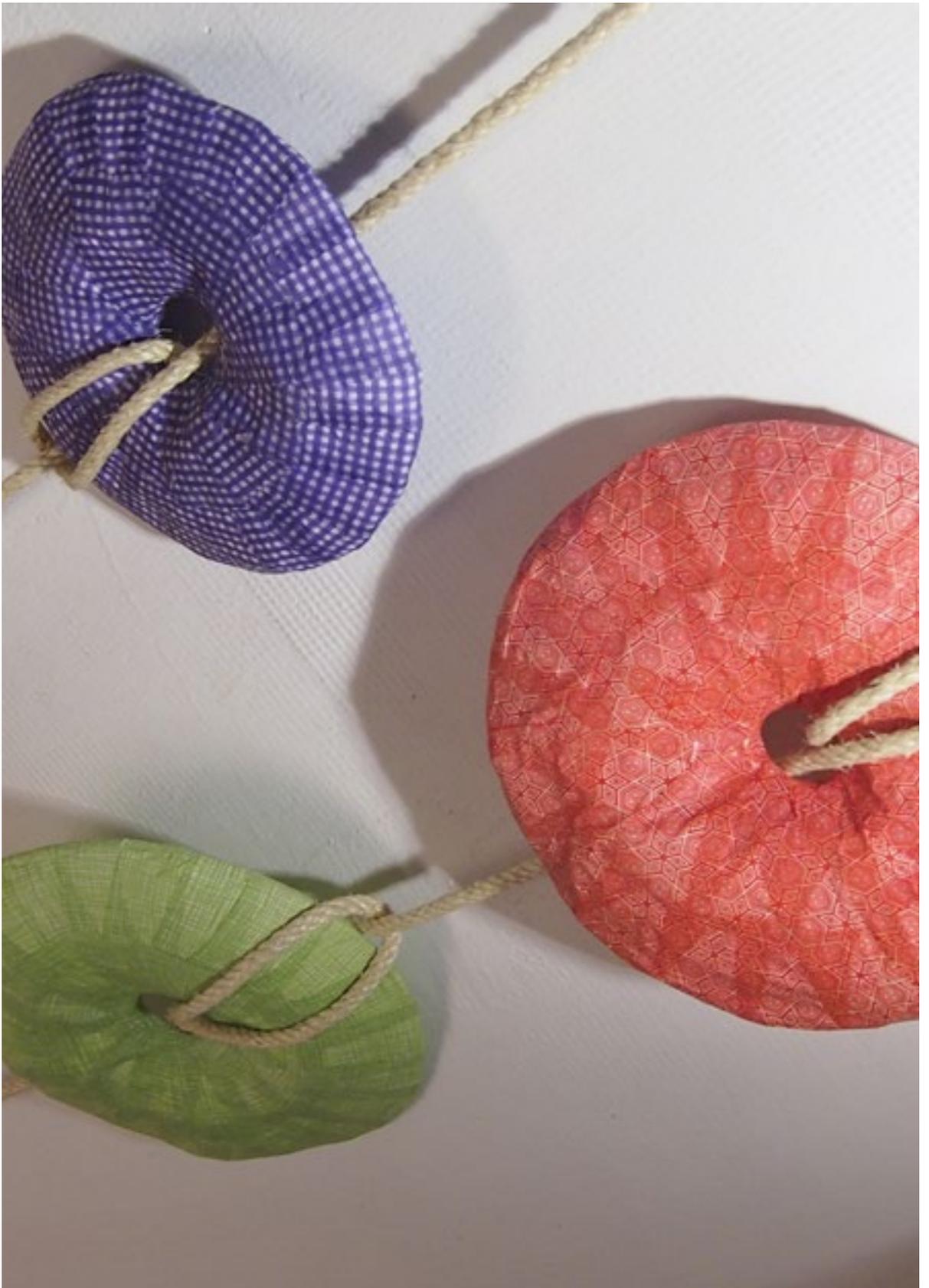




Riesenperlen __Schmuck für die Götter. Plötzlich fühlt man sich den Perlen gegenüber klein, wo man doch sonst der Riese über den Winzlingen ist. Eine durch Redimensionierung erzielte Darstellung der Macht der Perle, dieses kleinen rundlichen Dinges, das uns seit Jahrtausenden mit seiner Symbolkraft begleitet.

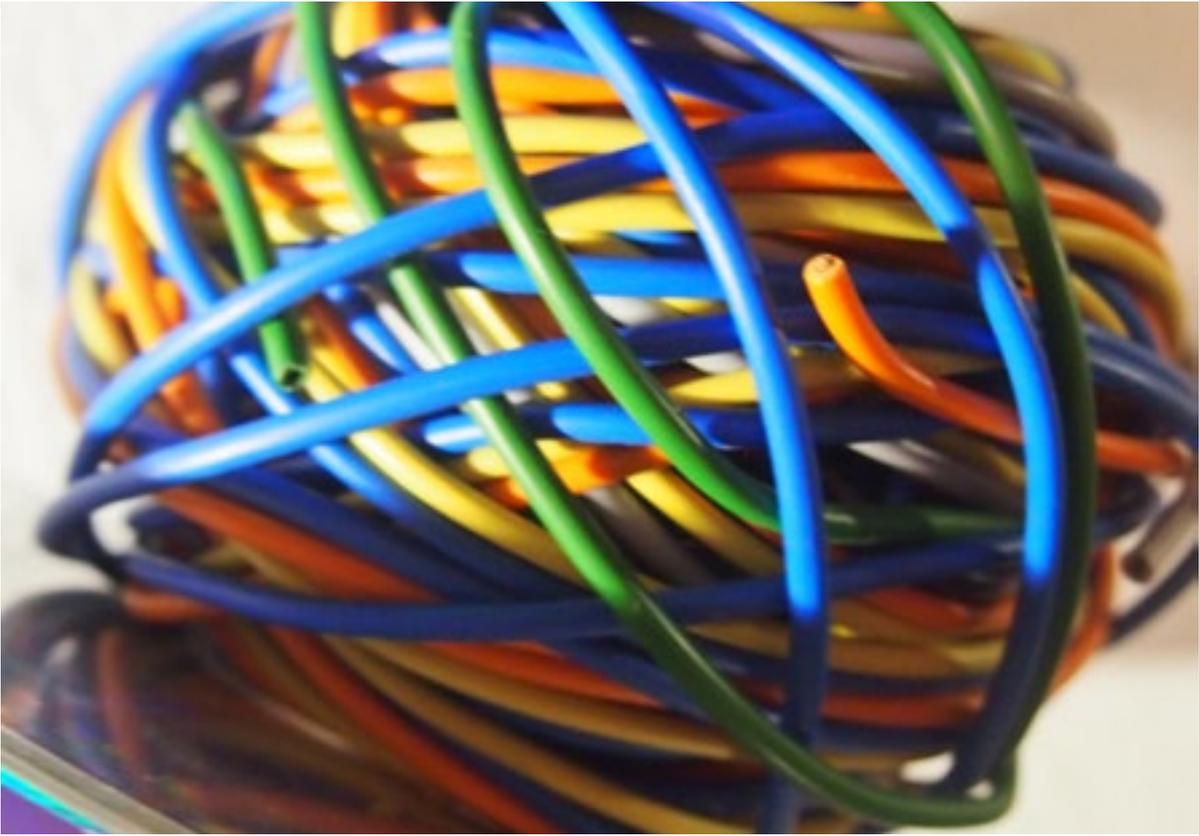












Sibylle Ritterband-Läubli
sib.ritterband@hotmail.com
0664 946 85 21



Grafische Gestaltung Robert Kneitschel, www.adhok.at